

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 6gespaltene Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 220

Stolp, Dienstag, den 20. September 1927

51. Jahrgang

Nach Tannenberg.

Die Auslandspresse zur Hindenburgrede.

Beunruhigung in der Pariser Rechtspresse.

Paris, 19. September. Die klaren und energischen Worte des Reichspräsidenten in Tannenberg gegen die Kriegsschuldfrage beunruhigen die Pariser Rechtspresse erschüttert. Die Blätter vermeiden es, in eine Polemik einzugehen und versuchen, ihre Verlegenheit durch spöttische Bemerkungen zu verleiern.

Der offiziöse „Petit Parisien“ schreibt, man wisse, daß die traditionellen Kreise in Deutschland schon lange darauf bestanden, die Aufschuldbigungen über die Verantwortung Deutschlands am Kriege durch Stresemann in formeller und feierlicher Form zurückweisen zu lassen. Da der Reichsaussenminister es wahrscheinlich nicht für angebracht gehalten habe, diese Erklärung in Berlin oder in Genf selbst abzugeben, so habe sich das Kabinett Marx wohl entschlossen, die Erklärung durch den Reichspräsidenten in Tannenberg aussprechen zu lassen.

Der „Figaro“ schreibt: „Der Versailler Vertrag zunichte zu machen und die Debatte über die Kriegsverantwortlichkeit wieder aufzurollen, so schlägt der Reichspräsident „feierlich“ vor. Die Stunde ist glücklicherweise noch nicht gekommen, in diesem Punkte nachzugeben, vielleicht war es gut, daß die Ansprache von Tannenberg uns erneut offiziell die wahre Sprache Deutschlands zu Gehör gebracht hat.“

Der sozialistische „Peuple“ ist der Ansicht, daß diese politisch-militärischen Kundgebungen, zehn Jahre nach dem Waffenstillstand, mehr als überflüssig seien. Es sei überhaupt hier wie in Deutschland anderes zu sagen und zu tun; der Geist von Verdun und der Geist von Tannenberg können nicht ohne Gefahr in beiden Ländern kultiviert werden. Es wäre besser, den Geist des Völkerbundes zu entwickeln, sich entschlossen der Zukunft der Wiederveröhnung und dem Frieden zuzuwenden, anstatt mit Wohlfühlens kriegerische Erinnerungen wachzurufen, die nur den Haß wieder wecken können.

„Eine ernst zu nehmende offizielle Protestation.“
Brüssel, 19. September. Sämtliche Brüsseler Zeitungen veröffentlichen unter feierlichen Überschriften lange Zusätze aus der Hindenburgrede in Tannenberg. Als einziges kommentiert das nationalistische Blatt „L'Action belge“ die Rede und schreibt, die Erklärung über die Kriegsschuldfrage sei eine ernst zu nehmende und offizielle Protestation Deutschlands gegen die Schuld an Kriege. Hindenburg sei das konstitutionelle Staatsoberhaupt, daher engagiere diese Rede die gesamte Regierung. Die Rede sei ein so scharfer Angriff gegen den Friedensvertrag von Versailles, daß die alliierten Regierungen unbedingt darauf antworten müßten.

Der Eindruck in Amerika.
New York, 19. September. Die amerikanischen Zeitungen schenken der Rede Poincarés bei der Feier zu Ehren der amerikanischen Legionäre in Paris mehr Beachtung, als der Hindenburgrede in Tannenberg, obwohl sie diese in allen ihren Hauptzügen wörtlich abdrucken. Redaktionelle Bemerkungen fehlen noch. Hervorzuheben ist, daß sämtliche Berichte über die Rede des Reichspräsidenten unparteiisch gehalten sind. Die Abwesenheit des Reichspräsidenten bei der Feier gibt den Blättern Anlaß zu dem Hinweis, daß dadurch der Erfolg der Mahnungen Hindenburgs zur Einigkeit zweifelhaft sei. Vielfach wird angenommen, der Reichspräsident habe die Kriegsschuldfrage im Hinblick auf die Pariser Legionärsfeier angeschnitten. Die Mehrheit der Blätter betont jedoch, daß Hindenburgs Worte über die Kriegsschuld ganz in der Richtung einer Einigung des deutschen Volkes lägen, da in dieser Frage alle Deutschen einig seien.

Englische Pressestimmen.
London, 19. September. Die Berliner Korrespondenten der Londoner Blätter berichten ausführlich über die Tannenbergfeier und die Rede des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede des Reichspräsidenten als große Gegenüberstellung des Deutschland von der Aufschuldbigung befreien solle, den Weltkrieg verursacht und ihn entgegen den Regeln zivilisierter Völker geführt zu haben. Die Worte des Präsidenten werden auch aufgefaßt werden als Antwort Deutschlands auf gewisse neuerliche Kundgebungen in Frankreich und Belgien und als Ergänzung zu Stresemanns Rede vor der Presse in Genf.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ sagt: Bis her haben die nationalistischen Redner in Deutschland gegen Krieg verantwortliche gehalten. Man wird bemerken, daß Präsident v. Hindenburg noch einen Schritt weitergeht.
Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland hat in der Person seines Staatsoberhauptes öffentlich und nachdrücklich jede Verantwortung für den Ausbruch des

Weltkrieges bestritten und eine Herausforderung an die Welt erlassen, um sie dazu zu dringen, die Angelegenheit einem unparteiischen Gerichtshof zu unterbreiten. Abgesehen von dem Nachdruck der Worte des Präsidenten seien Begleitumstände vorhanden, die zu der Annahme zwingen, daß die Regierung Marx den gegenwärtigen Augenblick gewählt habe, um das strittig zu machen, was nach Ansicht deutschnationaler Schriftsteller die Grundlage des Versailler Vertrages bildet, ohne die der Vertrag keine moralische Berechtigung habe, nämlich Deutschlands Verantwortung für den Weltkrieg.

Schamlosigkeit unserer Linkspresse.

Berlin, 19. September. Die feierliche Zurückweisung der Kriegsschuldfrage durch den Herrn Reichspräsidenten wird von der gesamten deutschen Linkspresse mit Kommentaren begleitet, die man nur mit tiefster Empörung lesen kann. Zunächst tauchte in allen Linkspapieren die Behauptung auf, Hindenburg habe bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals nicht als Reichspräsident, sondern als „Heerführer“, also gewissermaßen als Privatmann gesprochen, und deshalb seien seine Äußerungen nicht von politischer Tragweite. Demgegenüber ist von zuständiger Seite mit erfreulicher Schnelligkeit bereits festgestellt, daß der Reichspräsident sich vorher mit der Reichsregierung über die Rede, die er zu halten gedachte, verständigt hat und daß die Reichsregierung durchaus hinter dem steht, was Hindenburg gestern gesagt hat. Das gilt auch, wie von zuständiger Stelle besonders betont wird, für den gegenwärtig noch in Genf weilenden Außenminister.

Da es den Linkshebern nach diesen amtlichen Feststellungen schwer gemacht ist, die Übereinstimmung zwischen Reichspräsident und Reichsregierung weiter anzuzweifeln, versuchen sie es jetzt auf andere Weise, dem Reichspräsidenten und der von ihm vertretenen Sache des Vaterlandes in den Rücken zu fallen. In hämischer Weise wird — so besonders in den Blättern des Ulstein-Verlages — die Frage aufgeworfen, ob es politisch opportun gewesen sei, jetzt mit einer derartigen Kundgebung vor die Welt zu treten. Selbstverständlich kommen die Betrachtungen der Linkspresse zu einer negativen Beantwortung dieser Frage, woraus die verschiedenen Blätter dann mehr oder weniger offen das Recht zu heimtückischen Angriffen auf Regierung und Staatsoberhaupt ableiten zu können glauben. Daß derartige Kommentare geeignet sind, die Wirkung der Hindenburgworte im Auslande abzuschwächen und daß dieses eines der Hauptziele ist, die von der Linkspresse angestrebt werden, liegt auf der Hand.

Den Gipfel der Schamlosigkeit erreichen aber jene Blätter, die sich indirekt gegen den Inhalt der Ausführungen Hindenburgs wenden, das heißt, die Schuldlosigkeit Deutschlands am Kriege bestritten. So erklärt der „Vorwärts“:

„Eine unparteiische Untersuchung der Kriegursachen würde sicher keine Alleinschuld am Kriege feststellen, wohl aber würde sich zeigen, wie unverantwortlich und gewissenlos in Deutschland und Europa vor dem Kriege regiert worden ist.“

Das sozialdemokratische Blatt hat weiter die Underschwämtheit, die Erklärung Hindenburgs, das deutsche Heer habe mit reinen Händen das Schwert geführt, mit der höhnischen Bemerkung abzutun:

„Derartige Behauptungen seien zum stehenden Bestandteil aller militärischen Festreden geworden, aber mit den Tatsachen des Krieges nicht vereinbar. Kein Heer werde imstande sein, den Nachweis zu führen, daß ihm bei allen seinen Handlungen edle Ritterlichkeit Leitstern gewesen sei.“

Soweit der „Vorwärts“, dem sich an Schamlosigkeit das demokratische „Berliner Tageblatt“ würdig an die Seite stellt: „Was heißt es — so schreibt der Schmod der Wofferedaktion — wenn Hindenburg sagt, daß Deutschland schuldlos sei? Es gibt sehr viele Arten von Schuld und Verantwortung, und ebenso wie wir die Versailler These bekämpfen, die von der deutschen Alleinschuld spricht, ebenso lehnen wir es ab, diejenigen, die damals das deutsche Schicksal lenkten oder beeinflussten, von jener Schuld freizusprechen, die aus Leichtfertigkeit, Mangel an Augenmaß oder dem bei uns wie anderswo beliebt geworden politischen Ba-Banque-Spiel sich ergibt. Neben, wie diejenigen Hindenburgs, sind für das berechtigte Streben nach unparteiischer Untersuchung nur erschwerend und hinderlich.“

Weitere Beispiele anzuführen, erübrigt sich. Der Beweis dürfte dafür erbracht sein, daß die Linksparteien dem deutschen Volke in einer der entscheidendsten Lebensfragen — denn mit der Kriegsschuldfrage steht und fällt der Versailler Vertrag — wiederum einen Dolchstoß in den Rücken versetzt haben. In Paris und London wird man sich ins Fäustchen lachen.

Der Reichspräsident auf der Heimreise.

Königsberg, 19. September. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Allenstein kommend, traf der Reichspräsident gegen 11 Uhr hier ein. Mit dem gleichen Zuge trafen Reichskanzler Dr. Marx und Reichsminister Dr. v. Reubell ein. Sie wurden auf dem Bahnhof vom Oberbürgermeister, dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister empfangen. Dr. Marx und Dr. v. Reubell betrat die Bahn in den Salonwagen vom Reichspräsidenten. Dem Herrn Reichspräsidenten wurden Blumen in den Salonwagen gereicht, das auf dem Bahnhof befindliche Publikum bereitete ihm bei der Weiterfahrt des Zuges herzliche Kundgebungen.

Gegen 12 Uhr mittags traf der Reichspräsident mit einem Sonderzug in Pillau ein, um sich zur Rückreise nach Swinemünde auf dem Kreuzer „Berlin“ einzuschiffen. Trozdem von einer Aufstellung der Vereine auf Wunsch des Reichspräsidenten abgesehen worden war, hatten sich die Schulen Pillaus zur Begrüßung des Reichspräsidenten geschlossen aufgestellt. Der Reichspräsident wurde auf dem Bahnhof von dem Bürgermeister von Pillau empfangen und zum Schiff geleitet, wo ihm der Landrat des Kreises Fischhausen die Wünsche der Insassen seines Kreises vortrug. Dann begab sich der Reichspräsident in Begleitung seines Gefolges auf den Kreuzer, dessen Ausfahrt unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Pillaus um 14 Uhr erfolgte.

Erneuter Vorstoß in der Abrüstungsfrage.

Neue Rede des Grafen Bernstorff.

Genf, 19. September. Im Abrüstungsausschuß der Vollversammlung brachte heute der deutsche Delegierte Graf Bernstorff einen Entschließungsentwurf ein, wonach die Vollversammlung den Völkerbundrat auffordern soll, der vorbereitenden Abrüstungskommission neue Richtlinien zu geben. Die Abrüstungskommission soll vom Rat aufgefordert werden, ihre Arbeiten weiter fortzusetzen und bis zum Beginn des neuen Jahres ein Programm für die endgültige Weltabrüstungskonferenz auf der Basis der gegenwärtigen Sicherheitsgrundlagen auszuarbeiten. Die Abrüstungskonferenz selbst soll dann noch vor dem Zusammentritt der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes im September 1928 einberufen werden.

Zur Begründung seines Antrages gab Graf Bernstorff eine längere Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Wir dürfen die gerade Linie nicht verlassen, die sich aus den bisherigen Arbeiten des Völkerbundes auf diesem Gebiete ergibt. Diese gerade Linie ist gegeben durch die Resolutionen der Völkerbunderversammlung. Die Völkerbunderversammlung hat im Jahre 1925 gesagt, die technischen Vorarbeiten für eine allgemeine Abrüstungskonferenz sollten so gefördert werden, daß die Konferenz selbst einberufen werden könne, sobald vom Gesichtspunkt der allgemeinen Sicherheit zufriedenstellende Verhältnisse gewährleistet sind. Dieser Zeitpunkt war inzwischen gekommen. Das Vertragswerk von Locarno ist seither geschaffen worden, die Initiative dazu lag bei Deutschland. Von allen Seiten hat die Völkerbunderversammlung des vorigen Jahres die Verträge von Locarno als einen eminenten wichtigen Schritt auf dem Wege zur Organisation des Friedens bezeichnet. Der französische Vertreter im Dritten Ausschuss, Paul Boncour, war damals so durchdrungen von diesem Fortschritt, daß er in der dritten Kommission die Entschliebung einbrachte, wonach die allgemeine Abrüstungskonferenz im Jahre 1927 stattfinden sollte. Diese Entschliebung der Vollversammlung ist unerfüllt geblieben. Nicht einmal die vorbereitende Abrüstungskommission hat ihre Arbeiten beendet und man zögert sogar, die vorbereitende Abrüstungskommission zu dem festgesetzten Zeitpunkt ihre Arbeiten fortsetzen zu lassen.“

Ebenso wie für die Sicherheit viel geschehen ist, hat man auch für die Schiedsgerichtsbarkeit viel getan. Auch auf diesem Gebiete hat Deutschland sich durchaus nicht negativ verhalten, sondern praktisch mitgearbeitet und hat jetzt einen neuen Beweis seiner positiven Einstellung geliefert, indem es sich entschlossen hat, die Fakultativ-Klausel zum Statut des internationalen Gerichtshofes anzunehmen. Jedes Völkerbundemitglied hat also die Möglichkeit, durch Beitritt zu dieser Fakultativ-Klausel in ein Schiedsvertragsverhältnis zu Deutschland zu treten.

Für die Abrüstung, den dritten und meiner Ansicht nach viel wichtigeren Punkt der Trilogie, ist dagegen bisher praktisch noch nichts erreicht. Auf diesen Punkt müssen wir daher unsere Bemühungen konzentrieren. Einem weiteren Ausbau der Sicherheit stehen wir aber in keiner Weise ablehnend gegenüber. Wir sind bereit, in dem gleichen positiven Gedanken, die in dem Entschließungsvorschlag Paul Boncour enthalten sind, zu diskutieren. Man darf sich aber nicht in Widerspruch setzen zu der Basis, auf der die Vollversammlung von 1926 eine Abrüstungskonferenz gewünscht hat. Es muß klar unter-schieden werden zwischen

1. Abrüstung auf der Basis des hohen aktuellen Standes der Sicherheit und

2. Förderung des Problems der Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit über den heutigen Stand hinaus.

Wir können nicht mit der allgemeinen Abrüstungskonferenz warten, bis wir eine absolute Sicherheit geschaffen haben, sonst würden beide Bestrebungen sich behindern und praktische Ergebnisse nicht zustandekommen lassen.

Mein Vorschlag geht deswegen dahin, die diesjährige Versammlung solle in seiner ersten Entscheidung dem vorbereitenden Abrüstungsausschuss eindeutige Richtlinien für seine weitere beschleunigte Arbeit auf der Basis der gegenwärtigen Sicherheitsverhältnisse geben.

Der Antrag an den Unterausschuss verwiesen.

Genf, 19. September. Der von Graf Bernstorff eingebrachte Entschließungsantrag über die Einberufung der Abrüstungskonferenz vor der nächsten Völkerversammlung wurde auf Vorschlag des Kommissionspräsidenten Benesch an den heute vormittag gebildeten 14-köpfigen Unterausschuss überwiesen.

Der polnische Antrag angenommen.

Genf, 19. September. Der Abrüstungsausschuss der Völkerversammlung nahm heute auf Antrag des Grafen Bernstorff den von der polnischen Regierung in der Völkerversammlung eingebrachten Entschließungsantrag ohne Debatte einstimmig an.

Nachklänge zur Ratswahl.

Belgien ist peinlich berührt.

Brüssel, 18. September. Nach Brüssel zurückgekehrt, erklärte Vanderbelde Pressevertreter gegenüber, daß die Ablehnung der Kandidatur Belgiens in Genf vor allen Dingen aus grundsätzlichen Erwägungen heraus erfolgt sei.

Deutschnationaler Parteitag in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 19. September. Zum großen Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei, der am morgigen Dienstag in Königsberg i. Pr. seinen Anfang nimmt, sind bereits die ersten Teilnehmer eingetroffen.

Dr. Köhler über Steuerfragen.

Keine sofortige Senkung der Realsteuern.

Auf der in diesen Tagen in Köln abgehaltenen Tagung der kommunalpolitischen Vereinigung der Zentrumspartei hielt Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der im Flugzeug von Berlin eingetroffen war, am Sonntag nachmittag einen Vortrag über den Gesetzentwurf zur Steuervereinfachung.

bleiben müssen. Im Interesse der gesamten Wirtschaft müsse das Realsteuerrecht vereinheitlicht und übersichtlicher werden.

Der Minister ging nun im einzelnen auf das Steuervereinfachungsgesetz ein, das eigentlich aus vier Gesetzen besteht, die in einem Mantelgesetz zusammengefasst werden.

Von einer sofortigen allgemeinen Senkung der Realsteuern um 20 Prozent könne niemals die Rede sein.

Die Besoldungsreform des Reichs solle auch den Ländern und Gemeinden im Rahmen der Anpassung an die Verhältnisse maßgebend sein.

Der Minister verwahrte sich gegen den ihm gegenüber erhobenen Vorwurf des Unitarismus und die ihm anlässlich des Steuervereinfachungsgesetzes zugeschriebene Absicht, die Selbstverwaltung der Gemeinden zu zerschlagen.

Die Ausführungen des Reichsministers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Problem der Auslandsfiedlung.

Tagung des deutschen Kolonialvereins.

Der Deutsche Kolonialverein ist in Bremen zu seiner Haupttagung zusammengetreten. Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen sprach Geheimrat Methner (ehemaliger 1. Sekretär und stellvertretender Gouverneur in Deutsch-Ostafrika) über Völkerverbund und deutsche Kolonialpolitik.

Bei einem Festessen führte nach kurzen Begrüßungsworten der Senior der deutschen Kolonialpolitik, Gouverneur von Pletzi, aus, daß Volk ohne Raum müsse jetzt in fremde Kolonien auswandern und durch verstärkte Siedlung neuen Boden gewinnen.

In der Hauptversammlung des Kolonialvereins wurde eine Entschließung vorbereitet, in der die Schaffung von Siedlungsmöglichkeiten durch Rückgabe der früheren Kolonien, die Erhaltung der Ausgewanderten für das deutsche Volkstum und die Erziehung der Jugend in kolonialem Denken und Wollen gefordert wird.

Intelligenz oder Charakter?

Ein Landlehrer zum Reichsschulgesehrentwurf.

Zu der Reichsschulgesehntentwurf nimmt in der 'Täglichen Rundschau' ein Landlehrer das Wort. Er weist darauf hin, daß die ablehnende Stellungnahme des Deutschen Lehrervereins immer stärker die Gegenstimmen unter der Kollegenschaft auf den Plan rufe.

Hindenburgs 80. Geburtstag.

Die Geburtstagsfeier in Preußen.

Berlin, 19. September. Entsprechend dem Wunsch des Reichspräsidenten, von besonderen Feiern aus Anlaß seines 80. Geburtstages abzusehen, wird auch die preussische Staatsregierung weder in Berlin noch in anderen Orten Preußens

amtliche Feiern veranstalten. Das preussische Staatsministerium bestimmt ferner folgendes.

Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 2. Oktober in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen.

In den Schulen ist entweder am Sonnabend, 1. Oktober, oder am Montag, 3. Oktober, des Geburtstages in schlichten Feiern zu gedenken.

Vermischtes.

Dr. Pelzer läuft Weltrekord.

Im Mittelpunkt der am Sonntagvormittag im Olympischen Stadion bei Colombes ausgetragenen internationalen Leichtathletischen Wettkämpfe stand unbestritten das 1000-Meter-Hauptlaufen.

Ein D-Zug entgleist. Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion ist der Schnellzug D-Zug 304 Mainz-Frankfurt a. M. am 19. September 8.46 Uhr auf der Durchfahrt durch den Bahnhof Goldstein entgleist.

Zwei Passagierflugzeuge abgestürzt. Eine Fokker-Maschine der Dänischen Luftfahrtgesellschaft ist kurz nachdem sie vom Osttruper Flughafen nach Hamburg aufgestiegen war, in unmittelbarer Nähe des Flughafens abgestürzt.

Amerikanische Gabe für die Hindenburg-Spende. Dr. med. H. e. Henry Heide aus New York, einer der größten Fondensfabrikanten Amerikas, der vor wenigen Tagen vom Reichspräsidenten empfangen worden war, hat dem Reichskanzler kurz vor seiner Abreise aus Deutschland mit dem Danke für die herzlich empfangene Gabe einen bedeutenden Geldbetrag für die Hindenburg-Spende überreicht.

Der Kreuzer Emden auf dem Wege nach Chile. Wie aus Guayaquil (Ecuador) berichtet wird, ist der Kreuzer Emden mit dem Ziel Mollendo (Chile) in See gegangen.

Festgenommene Falschmünzer. In Baden-Baden wurde ein Ingenieur und dessen Ehefrau unter dem Verdacht, Fälschungspläne nachgemacht und in Umlauf gebracht zu haben, festgenommen.

In Schweden vom Schiffsalz ereilt. Der des Nordens an der Sozialer Gemeindefreier Heber bringende verdächtige Schiffer Heinrich Basse ist in Lulea in Schweden verhaftet worden.

Der erste Naturpark für Wisente. Der Wisent gehört bekanntlich zu den bereits ausgestorbenen Tieren. Nirgendwo ist er mehr in Freiheit anzutreffen.

Die gute Auskunft. Eine Pittsburg-Bericht über die folgende dröckliche Geschichte: Ein kleines Verbandsmitglied hatte durch einen Reisenden einen Ladeninhaber in einer kleinen Stadt einen Posten Ware verkauft.

Leipzig. Die finale Kinderlähmung in Leipzig nimmt trotz aller Vorsichtsmaßnahmen weitere Ausdehnung an. Insgesamt wurden bis jetzt 96 Erkrankungen festgestellt, von denen 11 tödlich verliefen.

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Das gab Edith plötzlich einen lebhaften Impuls. Nun fing er ja selber an von dem, was ihr Inneres so lange, so unaufhörlich beschäftigte! Und von neuem schossen ihr alle jene quälenden Gedanken durch den Kopf. Wenn sie sich auch selber scheute, es sich einzugestehen — sie konnte es doch nicht leugnen: sie war eifersüchtig auf jene Frau, die ihren Geliebten so ganz mit Beschlag belegte. Mit ihrem Leiden war es doch gewiß nicht so weit her. Das wurde ihr nun jetzt gerade erst recht noch bestärkt durch das, was sie eben von Doktor Bacarescu selber hörte. Eine Frau, die viel liebt und misshandelt, ist wohl schwerlich so schlimm krank. Es drängte Edith daher jetzt, diese Wendung im Gespräch auszunutzen, um sich Klarheit über diese sie doch so ernsthaft angehende Angelegenheit zu verschaffen.

„Ihre Frau Gemahlin lebt wohl sehr häuslich?“ fragte sie daher jetzt, an des Doktors Bemerkung anknüpfend.

Doktor Bacarescu hatte Edith inzwischen, während sie, von ihren Gedanken gequält, einige Augenblicke mit gesenkten Augen neben ihm hergeschritten war, mit heimlich bewundernden, heiß ausleuchtenden Blicken gestreift.

Wie wunderbar schön sie war! Heute noch viel mehr als damals in dieser düstigen, durchbrochenen Spitzenbluse, die das zarte Weiß des Halses und der Arme durchschimmern ließ. Ein Hauch süßer, unberührter Mädchenhaftigkeit umwehte sie, der gerade ihn, den erfahrenen Frauenkennner, tief bezauberte.

Schnell aber gab Bacarescu den eben noch verlangend ausgleitenden Blicken wieder jenen vertrauenerweckenden, achtungsvollen Ausdruck, als nun das junge Mädchen ihn fragend ansah.

„Allerdings“, erwiderte er, „meine Frau lebt nur ihrem Hause. Sie macht sich nichts aus Gesellschaften und Theater.“

„Doch eigentlich sonderbar“, meinte Edith nachdenklich. „Ihre Frau Gemahlin ist doch gewiß noch jung?“

„Das wohl — erst fünfundsiebenzig Jahr.“

„Wie? So jung noch?“

Kraft betroffen sah ihn Edith an. Sie hatte sich Frau Bacarescu immer als eine Dame schon in den dreißiger Jahren vorgestellt. Nun beunruhigte sie plötzlich die Sache ja noch viel mehr. Mit einer so jungen Frau war Herbert so viel allein — sogar die Abende hindurch, wie sie eben von Doktor Bacarescu gehört hatte! Unwillkürlich trieb es sie nun in ihrem erregten Herzen, mehr von Frau Bacarescu zu wissen, sich ein genaues Bild von ihr zu entwerfen.

„Ich kann mir Ihre Frau Gemahlin gar nicht vorstellen“, fügte Edith mit einem Ton gemachter Gleichgültigkeit hinzu, der ihn gerade sofort auffiel. „Wie sieht sie eigentlich aus? — Ich meine, was für ein Typ von Frau sie ist?“ verbesserte sie sich schnell, unter Bacarescus überlegen lächelndem Blick leicht verwirrt die Augen senkend. Ihr war, als läse er, was in ihr vorging.

Und es war wirklich so. Aha — Eifersucht auf seine Frau! Ach, du lieber Gott — wenn sie sie kannte, das arme, stille, harmlose Wesen. Innerlich belustigt, lachte Bacarescu im stillen vor sich hin. Aber doch schossen plötzlich andere Gedanken in ihm auf: Halt! War das nicht eine günstige Gelegenheit, bei Edith jetzt einzuhaken? Denn es reizte ihn immer unwillkürlich, sein Glück bei dem entzückenden Mädchen zu versuchen. Und so antwortete er denn anscheinend mit einem harmlosen Lächeln:

„Wie meine Frau aussehen mag, interessiert Sie, mein anädigies Fräulein?“

Sie nickte eifrig.

„Nun, hat Ihnen denn Ihr Verlobter noch gar nichts von ihr erzählt?“ fragte er, anscheinend leise verwundert.

„Nein!“ Impulsiv entfuhr es ihr, mit unmerklichem Verdruß und Vorwurf gegen den abwesenden Geliebten. „Er tut ja so furchtbar diskret, als ob es mit Ihrer Frau Gemahlin etwas fürchterlich Geheimnisvolles wäre.“

Bacarescu lachte heimlich auf. Vortrefflich! Er hörte ja nur zu deutlich Ediths Vereiztheit, ihr heimliches Mißtrauen heraus, und orgastisch in die Wunde ein neues Geschloß sendend, erwiderte er nun:

„Er, so! Nun, da übertreibt Ihr Herr Verlobter wohl eine Rücksicht, um die ich ihn allerdings in gewisser Beziehung hat. Aber das hätte er Ihnen immerhin ruhig erzählen dürfen, daß ich meine Frau etwa nicht darum verstecke, weil sie unansehnlich und nicht repräsentabel ist.“

Bacarescu tat ein wenig in seiner Eitelkeit verletzt.

„Im Gegenteil, Marinka ist eine sehr hübsche, schide Frau, ganz mit den Allüren einer Frau von Welt. Nur, daß ihr eben ihre Nerven nicht gestatten, auszugehen. Sie schätzt aber Unterhaltung in kleinsten, intimem Kreise sehr. Leider fehlt es uns ja hier, wo wir ganz fremd sind, daran; um so glücklicher ist sie daher, daß sie an Ihrem Herrn Verlobten einen so überaus aufmerksamen und liebenswürdigen Unterhalter hat, der ihr bereits ein lieber und unentbehrlicher Hausgenosse geworden ist.“

Dies in anscheinend harmlosem Ton vorgebrachte warme Lob Herberths traf Edith wie ein Dolchstoß. Sie war ganz bleich bei Doktor Bacarescus Worten geworden.

Mein Gott! War es denn denkbar? — Aber es konnte ja nun kein Zweifel mehr sein. Herbert interessierte sich für diese Frau. Darum war er so wortkarg gegen sie, sobald von jener die Rede war.

Mit einem schnellen Seitenblick sah Bacarescu diese Gedanken sich auf Ediths reiner Stirn spiegeln, ein tödlich-befriedigtes Aufleuchten brach aus seinen Blicken, und rasch mußte er den erringenen Vorteil weiter aus.

„Im übrigen scheint diese Sympathie — wie ich zu meiner wirklichen Freude bemerkt habe — auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Auch Ihr Herr Verlobter schließt sich meiner Frau gern an. Die Unterhaltung mit ihr macht ihm offenbar viel Vergnügen — schließlich ja wohl auch leicht erträglich. Meine Frau schwärmt ja so für Literatur, seine Spezialwissenschaft — soviel ich weiß, mein anädigies Fräulein — nicht wahr?“ Edith nickte nur wortlos. Ein zuckender Schmerz bannte ihr das Wort in die zusammengepreßte Kehle zurück.

„Nun, ich gönne den beiden ihre Passionen gern“, fuhr

er in gutmütigem Tone fort, „ich spiele dabei meistens der etwas überflüssigen Dritten, wenn die Herrschaften sich so in ihre Schwärmerie versteinern — denn offen gestanden, bin ich mehr ein Mann des praktischen Lebens — aber du lieber Gott!“ Er zuckte leise lächelnd die Schultern. — „Und schließlich bin ich froh, daß meine Frau etwas gesunden hat, das sie glücklich macht.“

Edith wirgten aufsteigende Tränen in der Kehle. Also es war wirklich so! Diese Frau war ihm im täglichen vertrauten Umgang die unentbehrliche Gefährtin geworden, während sie, fern von dem Geliebten, in dessen Gedankenleben zurückgedrängt worden war. Mein Gott, mein Gott! Das ertrug sie ja nicht.

Doktor Bacarescu sah auf das schmerzende Mädchenanlich neben sich; aber der Anblick erweckte in ihm nur ein mit graufamer Bestrebung sich paarendes, gestelgertes Begehren nach ihr, und mit ruckloser Kühnheit rührte er jetzt direkt an die brennende Wunde bei ihr.

„Nun, Sie sind ja so still geworden, mein anädigies Fräulein, sagen gar nichts mehr! Du lieber Gott — Sie sind doch nicht etwa eifersüchtig geworden auf meine Frau?“ Er lachte heiter auf. „Aber ich bitte Sie, doch nur eine harmlose schöngeistige Schwärmerie bei den beiden! Gönnen wir ihnen doch das kleine Vergnügen.“

Er beugte sich, ihr zurendend, mit einer leisen Vertraulichkeit zu Edith hinab. Aber diese raffte sich zusammen. Nein! Nicht diesem fremden Manne zeigen, was ihr in diesem Augenblick das Herz zerriff!

So zwang sie sich denn zu einer lachenden Erwiderung, und mit gezwungener Heiterkeit auf sein weiteres Plaudern eingehend, schritt sie mit ihm noch ein Stückchen des Weges dahin. Aber sie atmete wie erlöst auf, als sich ihr endlich, an der Tiergartenchauffee angekommen, die Gelegenheit bot, sich von ihrem Begleiter zu trennen. Sie blieb an der nächsten Haltestelle der Straßenbahn stehen und reichte ihm die Hand hin.

„Ich muß nun hier einsteigen — leben Sie wohl, Herr Doktor!“

Er hielt die kleine zitternde Hand, deren Kälte er durch den feidenen Florhandschuh spürte — mit geheimem Frohlocken ausgezeichnet! Es ging alles nach Wunsch — der Gistpfeil sah fest.

„Leben Sie wohl, mein anädigies Fräulein! Ich hoffe recht bald wieder auf den Vorzug.“

Er würde ein solches Zusammentreffen schon zu bewerten stelligen wissen. Bei sich dachte er es, während er sich respektvoll vor dem jungen Mädchen verneigte.

„Meine gehorfauste Empfehlung, vorläufig leider ja noch unbekannterweise, auch bei Ihrer Frau Mutter. Und ich darf doch einen schönen Gruß an Ihren Herrn Verlobten bestellen? Natürlich — er wird mich übrigens beneiden um diesen glücklichen Zufall“, sagte er gelangt hinzu.

Edith antwortete nicht. Sie mochte nicht benehmen — der Gruß an Herbert jetzt in dieser verzweifelten Seelenverfassung wäre ja eine Lüge gewesen. So nickte sie denn dem Bacarescu nur stumm noch einmal zu und eilte dann dem gerade ankommenden Straßenbahnwagen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Roggenwertanleihe der Stadt Stolp i. Pom.

Der Durchschnittspreis für märkischen Roggen am 1. September 1927 ist gemäß den Bestimmungen für die 5%ige Roggenwertanleihe der Stadt Stolp i. Pommern auf 11,80 RM für den Zentner errechnet worden. Der Geldwert der am 1. Oktober 1927 fälligen Zinsen beträgt demnach 0,30 RM, nach Abzug der Kapitalertragssteuer **27 Reichspfennige** je Zentner.

Die Zinsscheine werden bei den auf ihrer Rückseite angegebenen Stellen eingelöst.

Stolp, den 12. September 1927.
Der Magistrat.

Landverpachtung.

Die Parzelle Nr. 19 im Walkmühlengebiet in Größe von etwa 4 Morgen ist vom 1. Oktober 1927 ab zu verpachten. Pachtdauer: bis 1. Oktober 1932.

Die Verpachtung erfolgt am **Donnerstag, den 22. September 1927 nachmittags 4 Uhr** Treffpunkt: Ziegelei St. Georg. Stolp, den 15. September 1927.
Der Magistrat.

Für Ziegenhalter.

Die angekauften Ziegenböcke im Stadtkreise Stolp befinden sich bei folgenden Besitzern:
Jahn, Adolf-Damaschkestraße 6, Bara, Waldemarstraße 7, News, Waldemarstraße 12, Raschke, Radeberg 22, Moldenhauer, Holzstraße 3, Gustrav Bagel, Sophienstraße 32, Sielaff, Stolpmünder-Chauffee 1, Walter Behnle, Strellinerstraße 37.

Das Deckgeld ist auf 1,50 RM. festgesetzt.
Stolp, den 20. September 1927.
Der Magistrat.

Krieger-Berein 1876 Stolp.

Heute, Dienstag d. 20. d. Mts. abds. 8 Uhr im Schweizergarten

Monatsversammlung

Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich, da wichtige Beschlüsse und Schleichpreisverteilung.

Der Vorstand.

Versand-Abteilung

Fernruf: Nr. 124 - 125 - 126

Meine **Herbst-Kollektionen** in Damen- u. Herrenstoffen **sind fertiggestellt!**

Dieselben enthalten das Beste u. Modernste zu zeitgemäss niedrigen Preisen.

Zahlreiche Musterkollektionen stehen zur Verfügung.

Herbst-Neuheiten in Damen- und Herren-Konfektion, Mädchen- und Knaben-Konfektion, Schuhwaren

Master- u. Auswahlendungen sowie alle Aufträge **portofrei.**



Gustav Zeeck
STOLP i/P.



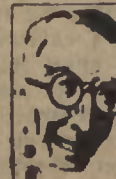
Eigene Einkaufshäuser in Berlin und Chemnitz

Hufbeschlaglehrschmiede.

Der neue Kursus, Dauer 4 Monate, beginnt am 1. Oktober d. J. Anmeldungen sind umgehend an Hufbeschlaglehrmeister Rüttner — Stolp, Reitbahn 8, zu richten.

Stolp, den 17. September 1927.

Der Magistrat.



Augenklärer
Neu erf. u. Raportum
in 10 Minuten in elektr. Bahnen
GOLD
MARTY

Leitfaden aller Krankheitsfälle - Juni 1920